

Kamener Zeitung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 4 (1. Blatt)

Sonnabend, den 9. Januar 1915

43. Jahrgang

Von den Schauplätzen des Weltkrieges.

Die Lage im Westen und Osten von Deutschland. — Neue Russenträfte für den Karpathenvorstoß. Kriegsglück und Mißgeschick des Halbmondes. — Amerikas Geschäfte.

W Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Druckschriften hinter unserer Front durch Beschädigung fort. Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern zerstörten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonner Waldes drängen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Jan. im Ostteil des Argonner Waldes (Bois Courtel) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unseren Stellungen geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig nur gering. Westlich Senheim versuchten sich die Franzosen gestern Abend wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderungen. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Während die Verbündeten die Offensive gegen die deutschen Stellungen fortsetzen, versammelten, wie die „Politiken“ aus Paris erfährt, die Deutschen frische Truppen im Osten. In Courtrai standen große Massen Infanterie. Die Deutschen beabsichtigen, die Linie der Verbündeten und schienen von einem gewaltigen Vorstoß die Einstellung der Offensive der Verbündeten auf Newport zu erhoffen. Bei Courtrai und Vauquois in der Maasgegend zeigten auch die frisch einrückenden deutschen Soldaten hervorragenden Heldennut und entschieden den Rückzug der Franzosen nach dem Bajonettkampf. Zu dem Versuch der Franzosen, im Oberlauf vorzudringen, schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“: Der hauptsächlichste Punkt für die Franzosen, mit Aussicht auf Erfolg durchzubrechen, ist nicht bei Mülhausen, sondern im Nordwesten Frankreichs durch Luxemburg hindurch zu suchen. Dort ist das Gelande, wo ein Durchbruch sowohl von deutscher wie von französischer Seite die Entscheidung bringen könnte. Denn die Umfassungsbeziehung an der Küste oder im Oberlauf kann niemals so entscheidende Resultate haben, daß die Verbindungs- und Rückzugslinien der deutschen Heere bedroht würden.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ schildert seinem Blatt die Kriegslage in russisch-Polen in folgendem Telegramm, aus dem zur Genüge die ungenügenden Bedingungen hervorgehen, unter denen die Russen vorzudringen, das deutsche Vorhaben auf Warschau zu verhindern. Der russische Generalstab ist aus diesem Grunde gezwungen, dem Feinde eine lockere und bewegliche Front entgegenzusetzen, die die schwer beweglichen Heeresmassen verschleiern muß, die dahinter konzentriert sind. Bei jedem Angriff der starken deutschen Kräfte zieht sich dieser Truppenvorhang langsam zurück und versucht den vorrückenden Feind aufzuhalten, während die notwendigen Truppenzusammenziehungen in seinem Rücken vollzogen werden. Wenn diese Konzentrationen erfolgt sein werden, dürfen die Russen wieder in der Lage sein, einen starken und entscheidenden Gegenstoß auszuführen. Infolgedessen zeigt die augenblickliche Lage eine große Ähnlichkeit mit der Kriegsführung im Oktober, die ein wechselndes Hin und Her von Offensive und Defensiv brachte.

Unsere Flieger an der Arbeit.

(U) Die „Stampa“ meldet aus Paris: Deutsche Flieger zeigten sich über Strazee, das sie bombardierten und über Hazebrouck, wo sie aber von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentieres, die beim Bahnhof explodierten. Wenige Stunden nachher wurde Armentieres von Artilleriegeschossen heimgesucht und mehrere Häuser stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts von Bois Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Die „Times“ meldet von der belgischen Grenze: Fortwährende Schnee- und Regenfälle

haben das Kämpfen seit einigen Tagen so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Laufgräben so wasserfest wie möglich zu machen. Nur die Artillerie bleibt bei der Arbeit. — Am Mittwoch kamen, wie bekannt, eine Anzahl deutscher Flieger nach Dürenkirchen, denen eine größere Anzahl Personen zum Opfer fielen. Die „Times“ meint jedoch, daß sich dieser Angriff nicht mit dem gegen Courtrai gerichteten Angriff vergleichen lasse. Einer der Flieger warf angeblich einen Zettel herab, auf dem die baldige Ankunft eines Zeppelins in Aussicht gestellt wurde. Daß das Versprechen nicht gehalten wurde, kann sehr leicht am schlechten Wetter liegen. Tatsächlich erwartet man nämlich die Ankunft eines deutschen Luftkreuzers. Die erste Zeppelinindemonstration wird angeblich über der Linie der Verbündeten in Nordfrankreich oder in der Richtung Dover erwartet.

Das Neutische Bureau meldet: Der „Times“ wird aus London berichtet, daß Mittwoch früh drei Zeppeline zwischen Calais und Gravelington gesehen worden seien.

Kampf zwischen einem deutschen und einem englischen Panzerzuge.

Die „Daily Mail“ veröffentlicht Einzelheiten über ein Gefecht zwischen einem deutschen und einem englischen Panzerzuge. Der deutsche Panzerzug hatte die Stellungen der Verbündeten am Rande des überschwemmten Gebietes bei Dymundin besessen, als er plötzlich von einem englischen Panzerzuge angegriffen wurde. Nun feuerten die beiden Panzerzüge gegeneinander und führten dabei nach den Stellungen ihrer Armeen zurück, bis eine englische Granate mit in den deutschen Panzerzug hineinfuhr. Was aus dem englischen Panzerzuge wurde, berichtet das Blatt nicht, sondern erzählt nur, daß die Deutschen zwei Tage brauchten, um die Trümmer ihres Panzerzuges wegzuschaffen.

Wie England Belgien vernichtete.

Der „Magdeb. Jtg.“ wird aus Brüssel berichtet: Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflussreiche belgische Kräfte, mit dem Führer der Merkanten, Staatsminister Woeite, an der Spitze, den Versuch unternommen, einen Sonderfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Woeite begab sich zu den Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt begünstigten. Aber die Intervention Englands verhinderte damals zum zweiten Male den Friedensschluß.

500 000 französische Verwundete.

Der „Temps“ veröffentlicht eine Erklärung, die der Generaldirektor des französischen Sanitätsdienstes, Troussaint, in der Budgetkommission abgegeben hat, der zufolge ungefähr 500 000 Verwundete in den französischen Hospitälern verpflegt werden. 360 000 Betten stehen in Frankreich für die von der Front zurückkehrenden Verwundeten zur Verfügung, die ständig belegt sind.

Eine neue Probe französischer Schandjustiz.

Unter der Überschrift „Ein neuer schwerer Verbrechenbruch der Franzosen“ teilt der „Vol.-Anz.“ mit, daß eine deutsche Kavallerieoffizierspatrouille im September mit einem Auftrage gegen Fontainebleau 80 Kilometer vor die Front vorgetrieben wurde. Als sie nach Vollziehung ihres Auftrages zurück wollte, sah sie sich hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verlor sie ihre gesamten Pferde.

Drei Wochen lang marschierte sie zu Fuß, oft nachts, um unsere Truppen zu erreichen. Schließlich sah sie sich gezwungen, sich zu ergeben. Nunmehr wurde sie vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Milderung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Von den polnischen Schlachtfeldern.

Der „Telegraph“ meldet aus London: Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das Dumamitglied Snew die ganze Gegend in Polen zwischen Lodz und Warschau besucht und darüber einen Bericht veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Polen verwüstet. Was durch die Flammen nicht zerstört wurde, wurde geplündert. Kein Dorf ist ohne Schaden davongekommen. Die russische Regierung hat deshalb strenge Maßregeln gegen die Plünderer ergriffen. Sieben, die man bei Skierniewice überraschte, wurden lebenden Fußes erschossen. Skierniewice ist fast nur noch eine Ruine. Die deutschen Flugzeuge warfen Bomben. In Warschau ist an 35 Stellen Feuer ausgebrochen. Alle Schlösser Westpolens sind geplündert und viele Bauernhöfe in Trümmern verwandelt. Alle Vorräte wurden weggeschleppt. Die Felder sind Hunderte von Meilen weit von Laufgräben durchschnitten. Die Wälder sind vielfach umgeschlagen. Die Armeen hat die Bäume gefällt, um die Verhauungen zu verstärken und die Wege zu pflastern, damit die Kanonen transportiert werden können.

Ein äußerst heftiger Artilleriekampf.

findet augenblicklich auf der ganzen Front linksseitig der Weichsel statt. Der Bericht des russischen Generalstabs sagt darüber: Die Offensive der Deutschen bei der Bzura hält an. In dieser Gegend haben deutsche Truppen den Fluß bei Roslow und bis Bialystok überschritten, doch handelt es sich nur um einige Regimenter. Die Deutschen richteten verschiedene Panzerangriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Borzow mit wechselndem Erfolg. Die Kämpfe nördlich von Rawa dauern Tag und Nacht fort. Es ist uns gelungen, einen Teil der verlorenen Schützengräben wieder zu erobern. Südlich der Bzura wird um das Gehöft Gajdel heftig gekämpft. Die deutsche Offensive erstreckt sich westlich von Lodz gegen Jnow, südlich gegen Malogatscha und Gollmine. Ueber die Tätigkeit der Deutschen in Polen melden die Blätter: Die Deutschen treffen in Lodz andauernde und umfassende Vorbereitungen zum Ueberwintern. Sie haben die Heizvorrichtungen in den russischen Kasernen ausgebessert. Niedrige Mengen warmer Kleidung sind aufgestapelt. Ganze Wagenladungen von Leinwand, Wolle und Pelzen kommen herein. Alle Schneider der Stadt sind beschäftigt. — Ueber die Art der Kämpfe an der Bzura schreibt die „Nowoje Wremja“: Das Ringen übertrifft an Heftigkeit vielleicht noch die Kämpfe in Flandern. Die Gegner machen sich jeden Zoll Boden streitig. Die vordersten russischen Schützengräben sind an vielen Stellen von jenen der Deutschen nur durch den 30 Meter breiten Fluß getrennt. Die handliche Waffe dieser furchtbaren und eigenartigen Kampfesweise ist die Handgranate.

„Den Russen geht die Puste aus“

schreibt ein Kriegsteilnehmer, der neun schwere Schlachten mitgemacht hat, in einem Feldpostbriefe an seine Angehörigen. Trotz der immer noch riesigen Menschenmassen fehlt es den Moskowitern an dem richtigen Offiziersmaterial. Die Ausrüstung und auch der Drill sind lange nicht so schlecht, wie mancher annimmt. Was diesen Soldaten jedoch die Widerstandskraft nimmt, das ist die mangelnde Verpflegung. In der ersten Zeit hatten sich die Russen noch durch Akquisitionen im eigenen Lande zu helfen gewußt, seitdem aber alles Vieh, Pferde, Schweine, Kühe, Kälber etc. ausgezehrt oder verhungert ist, finden die kämpfenden Heere, da die Kämpfe sich immer in demselben engbegrenzten Raum abspielen, nur noch Leere Örtlichkeiten vor, nicht das geringste Gekochte kann aufgetrieben werden. Da außerdem die russischen Soldaten wissen, daß bei uns die Nahrungszufuhr tadellos funktioniert, ist auch die Stimmung in ihren Reihen einer mutlosen Verzweiflung ge-

wichen, die sich in der letzten Zeit wieder in der Tatsache äußert, daß auffallend viel Ueberläufer zu unseren Positionen kommen.

Der Strom der Flüchtlinge nach Warschau.

Nach einer Meldung aus Rotterdam erklärt der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Petersburg, daß die wirtschaftlichen Hilfsquellen Polens durch den deutschen Vormarsch außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Während der letzten Woche sind mehr als 70 000 Flüchtlinge nach Warschau gekommen. Während der zweiten Hälfte des Dezember mußte das Hilfskomitee, das von der Bürgerschaft gebildet wurde, täglich 60 000 Portionen Essen verteilen. Außerdem wurden diejenigen Flüchtlinge, die weder Verwandte noch Freunde in Warschau hatten, beherbergt und mit warmen Kleidern versehen. Die 4000 jüdischen Flüchtlinge wurden von der jüdischen Gemeinde versorgt.

Neue überlegene Armeen der Russen gegen die Karpathen.

Antich wird vom 7. Januar veröffentlicht: Auf der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und in russisch-Polen stellenweise Geschützkampf. Die im Karpathenvorland der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Fanatische Verfolgung der Deutschen und Oesterreicher in Rußland.

Wolfsbureau meldet: Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Schilderung eines aus Odessa auf Umwegen nach Wien gelangten Großhändlers über die Vorgänge in Odessa während des Krieges, in der es heißt: Der Kriegsausbruch war das Signal zur fanatischen Verfolgung aller Oesterreicher und Deutschen, von denen es in Odessa und Umgegend etwa 10 000 gab, insbesondere aber der letzteren. Etwa 500 Oesterreicher und Deutsche wurden deportiert. Odessa hat seit Kriegsausbruch ein ganz verändertes Gesicht. Der großartige Handel der Stadt ist fast vollkommen. Von den etwa 600 000 Einwohnern ist ein Drittel arbeitslos und der Not preisgegeben. Das geschäftliche Leben ist ins Stocken geraten. Was den Deutschen angetan worden ist und jetzt noch angetan wird, ist buchstäblich furchtbar. Nur ein Beispiel aus der endlosen Reihe der Katastrophen sei erwähnt. In Odessa besteht ein deutscher Flottenverein ebenso wie ein österreichischer. Der Konful veranfaßte gelegentlich zugunsten der Zwecke des Vereins Sammlungen. Als der Krieg ausbrach, fand man auf dem Tisch des Konfuls eine Liste von Spendern; über 80 Namen von Deutschen, hauptsächlich von hochangesehenen, reichen Kaufleuten, waren verzeichnet. In Rußland existiert nun eine Verordnung, der zufolge keinerlei Sammlungen ohne Zustimmung des Gouverneurs veranstaltet werden dürfen. Möglicherweise hatte nun der deutsche Konful verabsäumt, die Sammlung zugunsten des Flottenvereins anzuzeigen. Die Folge dieser Unterlassung war, daß 83 Deutsche nach Mufinden der Liste verhaftet und eingekerkert wurden, um unter der Anklage des Hochverrats demnächst vor das Gericht gestellt zu werden. Kein russischer Advokat will die Verteidigung übernehmen. Alle Herren des Konfulats wurden eingekerkert und befinden sich auch jetzt noch in Haft, wie verlautet, weil sie angeblich nach Kriegsausbruch drahtlose Verständigung mit Deutschland gesucht haben. In allen öffentlichen Lokalen befinden sich Anschläge, in denen das Deutschsprechen unter Androhung einer Strafe von 3000 Rubeln für den ersten Fall verboten wird. Sämtliche Lokale, deren Besitzer Deutsche sind, wurden gesperrt. Korrespondieren in deutscher Sprache ist verboten. Hunderte von Spionen umlauern die Deutschen, um Ueberretungen der Bestimmungen zur Anzeige zu bringen. Eine neue furchtbare Maßnahme betrifft die in Südrußland angesiedelten deut-

schließen blauen das. Stares Blut flackte aus ihrer Brust. Sie sah, wie die Kugel in ihre Brust schlug. Sie fiel hin, ohne zu wissen, was geschehen war.

Sie hatte es gem. Sie lagen ab. Sie brauchte nur nicht einzuweichen, daß Sie

Stimmen in den Schindeln und frohe Erinnerung

Russischer Feldpostdienst.

haben Kolonien. Gegen sie wurde ein Gesetz erlassen, dem zufolge ihre Güter verkauft werden müssen. Man will sie so von dem Boden, den sie seit Generationen besetzen, vertreiben. Die Banken sind beauftragt, ihnen jeden Kredit zu entziehen. Sie müssen ihre Schulden augenblicklich liquidieren und werden so in den Ruin getrieben. Da dieses Gesetz unter den zahlreichen in der Armee dienenden Soldaten deutscher Nationalität eine ungeheure Erbitterung erweckte, wurde es dahin geändert, daß nur die Russen deutscher Nationalität, die nach 1885 Boden erworben haben, von diesem Gesetz betroffen werden sollen. Noch drakonischer sind die Maßnahmen gegen die Juden. Selbst hier, wo man von der Wahrheit vollständig abgesperrt ist, merkt man instinktiv heraus, daß England die Schuld an dem Weltbrand trifft, und der Haß gegen die Engländer ist offenkundig. Was die in einem schrecklichen Zustande von der Front zurückkehrenden Soldaten erzählten, ist haarsträubend. Es jagt die allgemeine Wut gegen den Krieg noch mehr an. Sogar in echt russischen Patriotenkreisen herrscht Verstimmlung, Kleinmut und große Hochachtung vor den deutschen Leistungen, die sorgfältig verheimlicht werden, aber auf Umwegen den Weg nach Odessa finden.

Die „Fehler“ des deutschen Generalstabes.

(II) General Delacroix untersucht im „Temps“ den deutschen Feldzugsplan. General Delacroix erklärt den Rückzug Joffres nach seiner mißglückten Offensive in Nordfrankreich auf die Linie Verdun—Marne—Paris als einen gewollten strategischen Rückzug, dessen Verlauf genau vorausberechnet war. General Delacroix ist ferner der Ansicht, daß der deutsche Generalstab einen Fehler machte, als er den Ausgang der Offensive General Rennenkamps in Ostpreußen nicht erkannte. Diese Operation sollte nur dazu dienen, die Konzentration des russischen Heeres zu ermöglichen und in der Zwischenzeit die Franzosen zu entlasten. Delacroix sieht darin einen Fehler, daß der deutsche Generalstab sich verleiten ließ, verschiedene Armeekorps aus dem Westen nach Osten zu entsenden, da er die Kraft des französischen Heeres für vollständig gebrochen ansah. (Selbstverständlich ist es in den Augen General Delacroix' ein Fehler, daß die Rennenkampfschen Truppen in die masurenischen Seen gejagt worden sind. Hoffentlich machen der deutsche Generalstab und die deutschen Heerführer viele derartige „Fehler“, über die sich unsere Gegner so aufzuregen imstande sind.)

Ein Rückschlag im Kaukasus?

Dem bisherigen siegreichen Vorgehen der Türken soll Petersburger Meldungen zufolge jetzt eine Niederlage gefolgt sein. Die bisherigen Meldungen darüber entstammen jedoch sämtlich englischen und russischen Quellen, die sich durch Wahrheitsliebe noch nicht auszeichnen. Solange von anderer Seite keine Bestätigungen vorliegen, wird man deshalb gut tun, die Siegesmeldungen, vor allem bezüglich des Umfangs, mit Vorsicht aufzunehmen. Die erste Meldung, welche von Petersburg über London—Kopenhagen kommt, besagt, daß das türkische Heer im Kaukasus eine entscheidende Niederlage erlitten habe, das ganze 9. Armeekorps mit allen Offizieren sei gefangen genommen worden. Das 10. Armeekorps sei auf der Flucht und werde scharf verfolgt. Die türkischen Truppen, die Ardagan erreicht hatten, flüchteten jetzt und seien in gefährlicher Lage. Der Sieg der Russen bei Sarikamisch liege außer Zweifel. — Die „Köln. Ztg.“ meldet hierzu ferner von der holländischen Grenze: Laut einem Bericht der „Times“ gingen die Türken bei Sarikamisch zu einem heftigen Angriff vor, um ihre Truppen bei Ardagan und in dem Utlagebiet ohne allzu schwere Verluste zurückziehen zu können. Nachdem sie ihre Stellung verstärkt hatten, sandten sie eine Division nebst 3000 Mann Kavallerie und acht Geschützen vor. Allein ein russischer Angriff zwang sie, unter großen Verlusten zurückzugehen. Die Türken verloren alle möglichen Verkehrsmittel, sowie sämtliche Vorräte, und sogar die Geschütze mußten auf den Schultern ins Gebirge getragen werden. In Tiflis kamen 1200 türkische Gefangene an. Nähere Mitteilungen aus Petersburg, die seinerseits das Reutersche Bureau übermittelt, lauten dahin, daß bei Sarikamisch die Türken tapfer, aber vergebliche Versuche unternahmen, durch Nachhutgefechte ihren Rückzug zu decken. Geldernmütig und hartnäckig versuchten sie, Sarikamisch zu halten. Als ihre Stellungen ernstlich bedroht waren, unternahmen sie wiederholt kühne Angriffe, wobei sie dem Feinde mit dem Bajonett zu Leib gingen, sogar die Verwundeten schloßen, als sie am Boden lagen. Viele Kriegsgefangene wurden erschossen, weil sie zu fliehen versuchten. Nach einem Telegramm aus Tiflis soll der Zweck des schnellen Aufmarsches in Sarikamisch gewesen sein, ihren Truppen in der Gegend von Ardagan und Otlis die Möglichkeit zu schaffen, ohne schwere Verluste zurückzugehen. Ihre Kriegshandlungen richteten auf besondere Schwierigkeiten, nicht allein wegen des Wetters, sondern auch wegen mangelhafter Ausrüstung. So verfügten sie nicht

über die nötigen Eisenbahnzüge. Alle Vorräte mußten durch die Mannschaften oder durch die dazu befohlenen Einwohner getragen werden.

Schließlich meldet das Reutersche Bureau: Aus weiteren Mitteilungen über die Niederlage im Kaukasus geht hervor, daß das türkische Heer, das bei Ardagan völlig geschlagen wurde, nunmehr beinahe ganz von den russischen Streitkräften eingeschlossen worden ist. Es versuchte, ohne Erfolg, sich in den Kämpfen zu sammeln. In dem Raume des Tschorokhs, ist die russische Kavallerie zu einer nunmehr brochenen Verfolgung des Feindes übergegangen, dessen noch überlebende Truppen zu einer völligen und baldigen Vernichtung verurteilt worden sind. Der Rückzugsweg führt hauptsächlich über die Berge, fast ungangbare Wege. Die Türken haben mit verzweifelter Mute gekämpft. Nur sehr wenige haben sich in der eigentlichen Schlacht ergeben, die ohne Zwischenpause 48 Stunden gedauert hat. Als sie schließlich merkten, daß ihre Stellung unhaltbar geworden war, ergaben sie sich in solcher Anzahl, daß es den Siegern un bequem wurde.

Im Mailänder „Secolo“ wird der als feststehend angenommene türkische Niederlage im Kaukasus keine große Bedeutung beigemessen, da es sich um einen nebensächlichen Teil des Kriegsschauplatzes handele. Höchstens könne man von einem moralischen Erfolg der Russen sprechen. Auch General Corbi in der „Tribuna“ betrachtet die Schlacht im Kaukasus kühl. Weder die Türken noch die Russen könnten im Kaukasus große Erfolge davontragen. Die ganze geographische Lage, die spärlichen Straßen und Eisenbahnen sprächen dagegen. Allerdings habe Rußland einige Vorteile, die aber nicht hoch anzuschlagen seien.

Die Erfolge der Türken am Urmia-See.

(II) Die Operationen der Türken im Gebiete des Urmia-Sees schreiten weiter günstig fort. Westlich des Sees drangen die Türken gegen Salinas vor. Westlich des Sees bedrohen die türkischen Truppen, die sich, wie gemeldet, nach Sandchbulag des Ortes Mehanduab bemächtigt haben, die Straße nach Täbris. Die Rückzugslinie der Russen von Mehanduab nach Täbris wird auch dadurch beunruhigt, daß die Türken sich der Fahrzeuge auf dem Urmia-See bemächtigt haben und so auch Herren der Ostseite des Sees sind, wo die Straße nach Täbris ziemlich nahe vorüberführt.

Ein Erfolg Essad Paschas.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 6. Januar, 9 Uhr vormittags: Ein kleinerer, von den Höhen von Rasbul ausgehender Angriff, der von Essad Pascha geleitet wurde, war von Erfolg gekrönt. Zwei Häuser gingen in Flammen auf. Der Kampf endete um 10 Uhr 30 Minuten. Am Nachmittag traf der geschützte griechische Kreuzer „Gell“ ein.

Nach der Züricher „Stampa“ sandten die albanischen Städte Berat und Fierl Abordnungen an den italienischen Kommandanten Balonas mit der Bitte, die italienische Befehls auch auf diese Orte ausdehnen zu wollen, da sie von griechischen Insurgenten bedroht seien.

Die Kaperbeute des „Kronprinz Wilhelm“.

Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Die Schiffe, welche der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkte, sind die französischen Dampfer „Belleue“ und „Montagel“ und die Segelschiffe „Union“ und „Anne de Bretagne“.

Ursteigerung deutscher Schiffe.

Dienstag fand vor etwa tausend Interessenten in London die Versteigerung erbeuteter deutscher Schiffe statt. Nach Verlesung der Bedingungen, wonach u. a. der Käufer kein Fremder oder Beauftragter eines solchen sein darf, kam zuerst „Mila Boog“ unter den Hammer und ging für 23150 Pf. Sterling über. „Maria Gösser“ folgte mit 18225 Pf. St., „Frank Horn“ mit 11600 Pf. Sterling, „Schleffen“ (Norddeutscher Lloyd, 5536 Tonnen) mit 65200 Pf. St. Die Schiffschronometer wurden besonders versteigert. Der Gesamtvertrag stellt sich auf 130725 Pf. St. Man findet, daß das niederträchtige Geschäft gut ausgefallen ist, allein der seemannische Sachverständige der „Times“ schreibt die hohen Preise hauptsächlich dem Umstand zu, daß der Ertrag britischen Seelenten zugewandt wird: er soll nach dem Kriege unter die Offiziere und Mannschaften der Flotte verteilt werden. Das ist ganz angemessen bei einer Seelotennot. Der Schreiber möchte die Verteilung dieser vor genommen sehen, damit auch die Vorkämpfer der ungeliebten Seeloten ihren Anteil erhalten. Endlich schlägt er vor, den vollen Wert

der jetzt nicht verkauften, sondern von der Regierung benutzten Deutscheschiffe in die Seemannskasse sofort einzuzahlen, damit, wenn die Schiffe später abgemittelt sind, nicht nur der alsdann gültige Wert verrechnet wird.

Steigerung der Brotpreise in England.

Seit gestern kostet das Brot, das bei Ausbruch des Krieges sechs Pence kostete, 7½ P. Die Getreidehändler sind der Ansicht, daß das Anziehen der Getreidepreise hauptsächlich durch das Steigen der Frachtraten und die schlechte australische Ernte begründet ist. Andererseits wird behauptet, daß in den Ver. Staaten Getreidevorräte aufzuspeichern. Die Londoner Warenhäuser allein enthielten Ende November 25000 Tonnen Weizen, während das Jahr zuvor nur etwas über 3000 Tonnen dort lagerten. Man glaubt, daß die Lagerhäuser in den Ver. Staaten und in Kanada in gleicher Weise aufgefüllt worden sind.

Baumwolle keine Kriegskonterbande.

(II) Die Berliner amerikanische Botschaft hat von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen Versicherungen abgegeben worden sind, Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel zu setzen und Baumwollwaren nicht als Konterbande zu werten. Baumwolle kann deshalb auf neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Greys Antwort an Amerika.

II Der Korrespondent der „Morningpost“ in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Union von ihrem Botschafter in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort Greys auf die Note Amerikas mitgeteilt wird. In der Frage des Rechts der englischen Marine auf Durchsuchung amerikanischer Schiffe hält die englische Regierung an ihrem Standpunkt fest. Sie kann ferner nicht dem amerikanischen Standpunkt zustimmen, daß England nicht berechtigt sei, gewisse Artikel von der Liste der bedingten Konterbande auf die Liste der unbedingten Konterbande zu überführen. Die Antwortnote wird im Verlaufe dieser Woche in Washington überreicht werden.

Amerikanische Gewinne und Verluste.

„Seien wir offen (schreibt der „Rhein-Westf. Zeitung“ zufolge, die jetzt nach hier gelangte New-Yorker Staatszeitung): ohne Americas Hilfe wäre der Krieg seit Wochen entschieden.“ Die Zeitung nennt dann die Zahlen des amerikanischen Außenhandels im Monat Oktober und kommt zu folgendem Ergebnis: „An Patronen wurden viermal so viel exportiert wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres; an Gewehren nahe doppelt so viel. Im Oktober 1913 bezog England 62 Pferde von uns, 7226. Der Export von Leder nach Frankreich hat sich im Oktober verdreifacht, der von Fleischkonerven für seine Truppen ist um nahe das Zweifelhundertfache gestiegen. Frankreich, das im Oktober 1913 34 000 Fund Speck von Amerika bezog, hat im gleichen Monat 1914 nahezu 13,4 Millionen Fund gekauft. Englands Kupferimport aus den Vereinigten Staaten ist von 9 auf 22 Millionen Fund, seine Einfuhr von Reibstoffen auf 1 604 000 Fards von 140 000 gestiegen. An Autos lieferte Amerika den Alliierten beinahe achtmal so viel wie im Vorjahre, an Brotstoffen England den zwanzigfachen Betrag. Schmalz wurde nach Frankreich über sechsmal so viel, Gapsolin dreimal so viel exportiert. Die Zuckerausfuhr ist von 6½ auf 138½ Millionen Fund, jene von Zinkplatten und Blechen von 171 000 auf 20½ Millionen Fund, jene von Sulfaten auf 2 027 548 Fund von 163 000 gestiegen.“

In Nägeln und Draht, in Rindsleder, Stahlhaken, Hülfenfrüchten und Rum (!) hat der Export sich verdoppelt, in frischen Fischen, Kartoffeln, Skarlin und telegraphischen Apparaten verdreifacht. Gummistiefel sandten wir achtmal so viel als im gleichen Monat des Vorjahres. Eier eine Million mehr, während bei uns die Preise von Woche zu Woche steigen. Unser Strickwarexport (Seiden, Pulswärmer usw. für die Soldaten im Feld) wuchs von 171 674 Dollar (1 Doll. = 4,20 M.) auf 878 431, der unserer Wollfabrikate um das Dreifache. Von Mehl gingen 19½ Millionen Bushels, fast 7½; von Roggen 1 612 000 statt 12000; von Hafer 9 324 471 statt 31 000; von Weizen 1 051 000 statt 400 000; von Gerste 2 854 000 statt 590 000 Bushels hinaus; von Hafermehl 3½ Millionen Fund statt 500 000 Fund; von Reis 7 200 000 statt 1 200 000 Fund und auf der englischen Herrschaft zur See — erhielten in größtem Teil hiervon die Alliierten.

Welch ein Segen für unser Land, diese gesteigerte Ausfuhr, wird mancher denken, aber auf der andern Seite des Hauptbundes unseres Handels stehen die großen Abnahmen im Export von Baumwolle (87 000 000 Dollars in einem Monat), Baumwollstoffen (22 Millionen Yards), Kupferartikeln (ca. 4½ Millionen Dollars), effigialen Kalk (ca. 6 Millionen Fund), landwirtschaftlichen Instrumenten (76 Prozent), Eisenzeugen (85 Prozent), Glutofen (65 Prozent), Wandbildern (über 99½ Prozent), Weizen (93 Prozent), getrocknete Blumen (70 Prozent), Schreibmaschinen (95 Prozent), Socken (69 Prozent), stehen alle die Waren, die England im gegenwärtigen Kriege anscheinend nicht gebraucht und die, wie Baumwolle und Kupfer, in schärfster Weise uns an andere Länder zu liefern verbieten. Unser Handel lebt von der Gnade und Not Großbritanniens. Was seinem Kampfe gegen Deutschland nützt, müssen wir fenden, was uns in dieser Zeit ein England bedrohenden Vorratung gewährte, müssen wir bei uns behalten. Hundert Fabriken arbeiten hier für britische Ordres Tag und Nacht, Tausende stehen still auf Ordre von London.

Und während unsere Waffen, Pferde, Lebensmittel und Kleider auf britische Seite den Kampf verlängern, der uns bereits über 342½ Millionen Dollars gekostet, während Hunderttausende unserer Bürger hier „ad maiorem gloriam Britanniae“ arbeitslos langsam verbrennen, rinnt ein reichlicher Strom unseres Goldes über die Grenze nach Canada, um Großbritannien in seinem Krieg zur Vernichtung des Deutschen Reiches zu helfen und die Not der Zeit bei uns hier noch zu vermehren. Im Jahre 1910 betrug unser Goldexport in zwölf

Monaten 58 Millionen Dollar. Im Jahre 1911 37 000 000, im Jahre 1912 47 000 000, im Jahre 1914 in einem einzigen Monat (Oktober) 50 301 972 und in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 207 958 750.

Hundert Tausende arbeiten drüben für das Meer unter heiserer Tag und Nacht — Tausende aber stehen still, auf englischen Weiden! Diese Feststellung des amerikanischen Vates macht uns den jetzt reichlich spät ergangenen amerikanischen Protest verständlich.

Wie „deutsche Greuelthaten“ fabriziert werden.

(II) In welcher Weise in Amerika Stimmung gegen Deutschland gemacht wird, zeigt eine Gerichtsverhandlung, die vor einigen Tagen vor einem New-Yorker Gerichtshof gegen die Besitzer einer großen Filmfabrik stattfand. Die Verhandlung erbrachte den Beweis, daß für die eine Reihe kinematographischer Vorstellungen über deutsche Greuelthaten in Belgien und Frankreich von der Fabrik in New-York bestellt waren. Die Filme wurden verboten und die findigen Fabrikanten zu hoher Geldstrafe verurteilt. Sie gingen in die Berufungsinstanz und erlebten, daß die Höhe der Geldstrafe verdoppelt wurde, während auf die sofortige Vernichtung aller Filme erkannt wurde.

Die Deutschen dürfen Portugal nicht mehr verlassen.

(II) Die Regierung hat für die Deutschen, die sich in Portugal befinden, ein Verbot erlassen, sich von ihrem Wohnort zu entfernen und ordnet an, daß die Zivil- und Polizeibehörden für die Durchführung dieser Anordnung Sorge tragen. Polizeibeamte überwachen die Bahnhöfe, um die Abreise von deutschen Unterthanen zu verhindern. Die Schiffahrtsgesellschaften verkaufen denselben keine Billets und die Hafenpolizei wird dafür sorgen, daß kein Deutscher auf dem Seewege abreisen kann. Seitern wurde ein Zirkular in diesem Sinne an die Zivilgouverneure gesandt.

Aufstand auf den Philippinen.

Nach übereinstimmenden Meldungen Londoner Blätter, u. a. auch der „Reynolds News“, ist auf den Philippinen-Inseln eine Aufstandsbewegung im Gange. Die Revolte richtet sich gegen alle englisch Sprechenden. Die Aufständischen haben mehrere Kabel mit dem Festlande durchschnitten, so daß über die Ausdehnung der Revolution nur spärliche Informationen eintreffen. Bereits vor einiger Zeit hatten sich amerikanische und englische Staatsbürger über die drohende Haltung der Eingeborenen beklagt und die Konjunkturvertreter waren beim amerikanischen Kriegsministerium um verstärkten militärischen Schutz eingekommen. Man hatte jedoch in Washington der An gelegenheit offenbar nicht die genügende Bedeutung beigemessen. Jetzt soll der Aufstand sich bereits über die ganze Insel ausgedehnt haben. Alle Europäer, die sich ihres Lebens in den Niederungen nicht mehr sicher fühlen, sind nach Manila geflüchtet. Die amerikanische Regierung wird voraussichtlich ein Kreuzergeschwader nach dem Aufstandsgebiet entsenden. Man erwartet mit Spannung das Eintreffen weiterer Informationen.

Der Rotterdamische „Telegraaf“ berichtet: Die holländischen Gerichtsbehörden sind einem ersten Fall von Spionage auf die Spur gekommen. Die Sache läuft darauf hinaus, daß Telegramme einer der kriegführenden Mächte eingesehen und darauf von verschiedenen Stellen einer weit verzweigten Einrichtung einer anderen der kriegführenden Mächte mitgeteilt wurden.

Wie der Sohn des Reichskanzlers fiel.

Ein Krieger, der für tapferes Verhalten auf Patrouillenritten zum Gezeiten befördert und zum Eternen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist, schreibt über den Tod des Leutnants v. Bethmann Hollweg in einem von den „Frankf. Nachr.“ veröffentlichten Brief aus Str., 10. Dez. 1914: „Am 7. d. Mts. waren wir, ein Offizier und zehn Mann, auf Patrouille. Der Leutnant war ein Sohn von unserem Reichskanzler Bethmann. Gegen Morgen ritten wir durch ein kleines Gehölz und bekamen von einem 25 bis 30 Mann starken Kosakenpatrouille Feuer. Der Leutnant erhielt einen Schuß durch den Kopf und einen in den Bauch. Wir konnten ihn nur noch auf dem Pferde halten und im Galopp zurückreiten. Als wir außer Schußweite waren, sahen wir, daß er bereits tot war. Es tut uns allen in der Eskadron sehr leid um ihn, denn er war ein sehr guter und mutiger Offizier, der auf Patrouille mit all Ruhe und Ueberlegung ritt und immer bei der Hand war, wenn wir verfolgt wurden. Ich mußte stets mit ihm reiten, weil ich ein gutes Pferd hatte.“

Verschiedene Nachrichten.

Nach dem „New York Herald“ sind mehrere Nachrichten zur Verschaffung von Waffen entbehrlich worden. Man will den Beweis erlangt haben, daß Rüsse nicht nur von den Vereinigten Staaten, sondern auch von den neutralen Ländern regelrecht verhandelt in deutschen Reservisten in Amerika übergeben worden sind. Fast alle neutralen Länder in Europa sollen bei dieser Sache betroffen sein.

Aus New-York wird gemeldet: Bürgermeister Mitchell erklärte in dem Ausschuss zur Klärung der Arbeitslosigkeit, daß gegenwärtig 200 000 Leute mehr als vor einem Jahr beschäftigt sind.

Ein ehrlicher Japaner, der Leutnant Nagata, ist in einem chinesischen Gefecht an Schantung teilgenommen durch Bauchschmerzen Selbstmord begangen, weil er nicht gegen die früheren deutschen Kameraden kämpfen und Kommando vor Tsingtau annehmen wollte. Er hatte noch vor kurzem in einem deutschen Kavallerieregiment Dienst getan und war erst bei Ausbruch in sein Vaterland zurückgekehrt.

West...
! M...
Nebenfall...
der Se...
der Ne...
folge ge...
Wien u...
Auf...
Reserv...
fred W...
Gefiden...
unseres...
Weiter...
August...
Kriegsge...
Z...
hier z...
dem W...
W...
Zehn...
und er...
Erteilung...
den habe...
Anträgen...
gelehrt...
Timme...
der sich...
die Konz...
Monopol...
22 für...
Der Ant...
Z...
ber Lin...
250 Wag...
librigen...
und Log...
eine W...
fließ au...
so bitte...
zu verta...
ablehnen...
Stadt R...
und Sch...
gen mit...
auf dem...
nabenbu...
auch der...
rufung...
Wirtsch...
nicht an...
Zor ein...
S...
gerichts...
Amtsge...
die Am...
für 8...
Jahresb...
sen er...
der Str...
Die...
R...
der M...
gemacht...
ber vor...
16...
Son...
Gen...
im 2...
42...
Z...
zu h...
d...
N...
Stich...
heben...
Prei...
erlei...
Geb...
Ma...
Dor...

1911
im Jahre
301 972
es Jahres
für das
taufende
Diese Zeit
et uns den
Protekt
briziert
Stim
ird, zeigt
tungen
Dachhof
gegen
stättand.
eweis da-
Vor-
elaten
von der
ellt wa-
und die
stirafe be-
inftanz und
fage ver-
dop-
ste Ver-
al nicht
die Deuts
ein Ver-
ohnort zu
Zivil- und
Durchfüh-
gen. Wohl-
se, um die
zu vers-
verkaufen
Hafenpö-
ber auf dem
wurde ein
Zivilgouver-
ypinen.
en London
Neuapapier
Aufstän-
richtig
nden. Da
mit dem
Ausbehnung
den ein-
entretten
amerikanis-
brohende
die Kon-
Kriegsmini-
Schuß ein-
ngton der
die Bedeu-
nd sich be-
dehnt haben
in den Nie-
ag wird vor-
ach dem An-
tet mit Spa-
imationen.
berichtet: D
einem ern-
wur gelomme-
daß Tele-
führen-
n verschiede-
n Eintrich
gährende
anzlers fide
res Verhalte-
iten befür-
weiter Ma-
bt über de
Bethman
Frankf. Nach-
10. Dez. 191
n Offizier im
Der Deut-
Reichskanzl-
ten wir dur-
en von ein-
fahenpatrouil-
en Schuß dur-
ch. Wir kon-
de halten un-
r außer Schu-
er bereits
Estadron
sehr guter
uille mit all-
und immer
wurden. D
ist ein gut
chten.
ald" sind
ung von B
ill den Ver-
nur von
auch von
verhandelt
übergeben
inder in G
en sein.
et: Bürger-
usführ-
daß gegen-
or einem
r, der Pen-
et auf
ch a. 1. 1
nicht gegen
ämpfe, und
men wollte,
utischen An-
erh bei
gebrt.

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 9. Jan. (Verschiedenes.) Die Regenfälle der letzten Tage haben im Gebiete der Eifel wieder die bekannte Erscheinung der Überschwemmung des Landes im Gefolge gehabt. Weithin sind die angrenzenden Wiesen unter Wasser gesetzt.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Reserveoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 39 Alfred Wolf von hier, der auf Frankreichs Gefilden von der tödlichen Kugel des Feindes unseres Vaterlandes dahingestreckt wurde. Weiter erstirbt der Heldentod der Landwehrmann August Sprüh aus Rünthe auf dem Kriegsschauplatz in Russland.

Der Grenadier Wilhelm Hilb von hier, Nordemauer 70, erhielt das Eisene Kreuz für besondere Tapferkeit, die er auf dem westlichen Kriegsschauplatz bewiesen hat. Wirtschaftskonzeptionen in der Nähe von Zechenplätzen sind ein allgemein beliebtes und erstrebenswertes Objekt und die für die Erstellung der Konzeption zuständigen Behörden haben sich nicht selten mit diesbezüglichen Anträgen zu befassen, die aber durchweg abgelehnt werden. Das war auch dem Wirt Timmering von hier gegenüber geschehen, der sich bei dem Magistrat unserer Stadt um die Konzeptionierung des in der Nähe der Zeche „Monopol“ belegenen Hauses Linenerstraße Nr. 22 für den Wirtschaftsbetrieb beworben hatte. Der Antragsteller klagte nun vor dem Verwaltungsamt und machte geltend, daß in der Linenerstraße ein starker Fuhrverkehr (bis 250 Wagen pro Tag) herrsche. Was in den übrigen Wirtschaften fehle, das seien Ställe und Logiszimmer. In dem Hause sei selber eine Wirtschaft gewesen. Wenn der Krieg Einfluß auf die Erstellung der Konzeption ausübe, so bitte er, seinen Antrag bis nach dem Kriege zu vertragen. Der Magistrat begründete seine ablehnende Haltung mit dem Nachweis, daß die Stadt Kamen bei 10.800 Einwohnern 42 Gast- und Schankwirtschaften und 11 Kleinhandlungen mit Branntwein aufweise. Außerdem sei auf dem Zechenplatz eine Selters- und Limonadenbude; das genüge. Dieser Auffassung trat auch der Bezirksausschuß bei, indem er die Verurteilung zurückwies. Kamen habe viel zu viel Wirtschaften. Besonders sei es jetzt im Kriege nicht angebracht, eine Neukonzession vor das Tor einer Zeche zu legen.

! Kamen, 9. Jan. In der Schöffengerichtssitzung am Donnerstag führte Herr Amtsgerichtsrat Kneer den Vorsitz, während die Amtsamwaltschaft durch Herrn Stadtschreiber Flohr vertreten war. Nachdem die zum Jahresbeginn übliche Vereidigung der Schöffen erfolgt war, konnte in die Verhandlung der Strafsachen eingetreten werden. Die Fabrikfabrikant R. G. S. S. S. R. und B. R., sämtlich von hier, haben sich der Mißhandlung eines Kollegen schuldig gemacht, indem sie am Abend des 9. November vor. Js. den Fabrikfabrikant Aug. Pohl von hier auf der Wernerstraße in der Nähe des Krankenhauses überfallen und zu Boden geschlagen haben. Die Angeklagten hatten mit Gewalt einige Streitigkeiten in der Fabrik gehabt, die sie auf diese Weise zum Ausdruck brachten. Die beiden ersten Angeklagten erhielten unter Zuhilfenahme der Umstände eine Geldstrafe von je 30 Mark, R. von 20 Mark, während R., dem die Teilnahme an der Mißhandlung nicht nachgewiesen wurde, Freisprechung erzielte.

Die Ehefrau R. zu Verglanten war am 5. November vor. Js. mit einer Anzahl von Nachbarn infolge einer recht harmlosen Ursache in Streit geraten, in dessen Verlauf sich gegenseitig die Ehrentitel ausgelegt wurden. Hierdurch aufgeregt, ließ sich die Angeklagte verleiten, die Frau Mißschwitz mit einem Stochstein aus ihrer Wohnung hinauszuwerfen, wobei es ihr auch nicht an einige Schläge ankam. Wegen schwerer Körperverletzung erhielt sie 30 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeibringungsfalle eine Haftstrafe von 6 Tagen tritt. Wegen groben Unfugs hatten die Ehefrauen R. und B. aus Innua von der Polizei-

Die französische Offensive in den unteren Vogesen zum Stehen gekommen.

(T.U.) In den unteren Vogesen auf der Front zwischen Diedolshausen und den Höhen von St. Die ist die französische Offensive zum Stehen gekommen. Die deutschen Truppen haben die Strecke von St. Die bis nach St. Leonhardt besetzt. Alle französischen Angriffe wurden glänzend zurückgeschlagen. Die Deutschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen. Die neue Sundganbahn Walsgohofen-St. Ludwig leistet der Heeresleitung bei den Truppentransporten vorzügliche Dienste. Die Zahl der aus dem elsässischen Operationsgebiet nach St. Ludwig kommenden Verwundeten ist auffallend klein. Sie weisen meist leichte Verletzungen auf. Das französische Artilleriefeuer vermag den deutschen Stellungen keinen großen Schaden zuzufügen. Die Verwundeten erzählen, daß die Schützengräben bis zu 20 und 30 cm mit Wasser angefüllt seien. Tageslang hätten die Mannschaften bis an die Knie im Wasser gestanden. Bei den französischen Schützengräben, die keine Ablaufgräben gehabt hätten, sei es noch viel schlimmer gewesen.

Steinbach endgültig von den Deutschen besetzt.

TU. In dem Dreieck Thann-Steinbach-Sennheim in Oberelsaß wird noch fortwährend gekämpft. Die Deutschen sind nun endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück.

von hier auf der Wernerstraße in der Nähe des Krankenhauses überfallen und zu Boden geschlagen haben. Die Angeklagten hatten mit Gewalt einige Streitigkeiten in der Fabrik gehabt, die sie auf diese Weise zum Ausdruck brachten. Die beiden ersten Angeklagten erhielten unter Zuhilfenahme der Umstände eine Geldstrafe von je 30 Mark, R. von 20 Mark, während R., dem die Teilnahme an der Mißhandlung nicht nachgewiesen wurde, Freisprechung erzielte.

Die Ehefrau R. zu Verglanten war am 5. November vor. Js. mit einer Anzahl von Nachbarn infolge einer recht harmlosen Ursache in Streit geraten, in dessen Verlauf sich gegenseitig die Ehrentitel ausgelegt wurden. Hierdurch aufgeregt, ließ sich die Angeklagte verleiten, die Frau Mißschwitz mit einem Stochstein aus ihrer Wohnung hinauszuwerfen, wobei es ihr auch nicht an einige Schläge ankam. Wegen schwerer Körperverletzung erhielt sie 30 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeibringungsfalle eine Haftstrafe von 6 Tagen tritt. Wegen groben Unfugs hatten die Ehefrauen R. und B. aus Innua von der Polizei-

verwaltung des Amtes Innua-Kamen ein Strafmandat über 10 Mark erhalten, weil sie in der Gemeinde Heeren-Werthe hausieren gegangen sind, um den Leuten das Geheimnis der Zukunft zu enthüllen. Erstere ist nur als Begleiterin der letzteren aus Gutmütigkeit mitgegangen, von der Wahrsagerkunst versteht sie nichts. Das Gericht ließ Milde walten und setzte die Strafe auf 5 Mark eventl. 1 Tag Haft herab.

Weil er die Geburt seines Kindes 8 Tage zu spät angemeldet, hatte der Verginvalde M. R. aus Rünthe eine Geldstrafe von 3 Mark erhalten, wogegen er Einspruch erhoben. Die Strafe wurde auf das gefehlige Mindestmaß von 1 Mark bzw. 1 Tag Haft ermäßigt.

Gegen den Butterhändler D. aus Fahrensehl und die Händlerin Ehefrau M. S. von hier war Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben. Erstere hatte der Frau am 8. August Butter geliefert, die sie am gleichen Tage, direkt nach Empfang, auf dem Markt in Dortmund weiterverkauft. Bei der polizeilichen Revision fiel dem Beamten das Aussehen der

Butter verdächtig auf, und die Unter- suchung des Nahrungsmittels in 7 ergab, daß die Butter einen Wasser- gehalt von 27,2 Proz. erhalten hatte, während der gesetzlich festgesetzte Höchstgehalt 20 Proz. beträgt. Der Angeklagte Herr Dr. Neuhoff aus Dortmund kündete, daß die Butter locker und quartartig ausgesehen habe, und auf den ersten Blick zu erkennen war, daß sie einen zu hohen Wasser- gehalt hatte. Das hätte auch der Händlerin auffallen und sie zur Einstellung des Ver- kaufs veranlassen müssen. Der Amtsanwalt pladierte dahin, daß der Angeklagte D. wegen wissenschaftlicher Fälschung mit 20 Mark und die Händlerin S. wegen fälschlicher Handlung mit 10 Mark zu bestrafen sei. In dem Urteil ging das Gericht bezüglich des ersteren weit über diesen Antrag hinaus, indem es D. mit einer Geldstrafe von 75 Mark oder für je 5 Mark einen Tag Haft belegte; Frau S. erhielt eine Geldstrafe von 10 Mark, bzw. 2 Tage Haft, wenn die Strafe nicht bezutreiben ist.

Der Mißhandlung soll sich am 17. Juli vor. Js. der Bergmann B. M. zu Rünthe schuldig gemacht haben, indem er seit 2 Jahren in Feindschaft lebt, mit einem Wasser- schpfer an den Kopf geschlagen. Wie so oft in solchen Fällen, lag der Feindschaft das Ver- hältnis zwischen den Kindern zu Grunde. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 20 Mark eventl. 4 Tage Haft.

Neue Kriegsdepeschen.

W Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Der andauernde Regen jumpft das Ge- lände in Flandern mehr und mehr an, sodaß die Operationen stark behindert wurden. Deut- lich Reims verjüngten die Franzosen heute nacht, uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch unsern sofort angelegten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns. In der Mitte und im Disteile der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Ein heftiger französischer Angriff gegen unsere Stel- lung am Buchenkopf südlich Diedolshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte An- griffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserm Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Um die Dristadt Ober- burnheim, südlich Sennheim, wird zur Zeit noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch im Osten herrscht ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Deutlich der Rawa schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen, 5 Ma- schinengewehre wurden von uns erbeutet. Auf dem östlichen Polica-Fluss fanden nur Artillerie- kämpfe statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 31. Dezember bei Verdun

Herr

Lehrer Wilhelm Lütgebüter

aus Methler,

Unteroffizier der Reserve im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 6.

Er war uns ein lieber Freund und Kollege. Wir gedenken seiner in Ehren.

Lehrerverein Kamen.



Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 20. Sept. 1914 in Frankreich mein lieber Mann, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Nefie, der

Reservist

Alfred Wolf

Füsiller-Reg. 39
im Alter von 26 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Katharina Wolf

geb. Bernhard.

Kamen, den 9. Januar 1915.

Mehr als doppelte Ersparnis!

Rum

Original-Reichel
Essenz
mit
Jamaika
zur vorteilhaftesten
Selbstbereitung

lt. Rezept 2 Liter
von über 100
fertig, von vollem, fräftigen Ge-
schmack, das natürliche, unverfälschte,
stark duftende Aroma alten
Jamaika-Rums enthalten.

Vorzüglich zu Tee und Grog.
Qualität „Eintrou“ 85 Pfg.
Extra „Dreistrou“ 1,35 M.

Man mache die Probe und ver-
gleich die Qualität mit Preis.

In Drogerien erhältlich, aber nur
echt in Original- Lichterz
mit Marke

Wenn nicht zu haben, wende man sich an
Otto Reichel, Berlin SO.

Vollständiges Rezeptbuch
3. Herstellung sämtl. alkoh. Getränk-
ertrakte usw. gratis und franko.

2303



16er (Sackträger)

Sonntag, den 10. Januar,
nachmittags 5 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Feldpostkarten

zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „...“.

Nähmaschinen

in vollendeter Ausführung
m. gr. Neuerungen, sowie
Stich- und Stoppeinrichtungen ver-
sehen. Langjährige Garantie.
Zur Kriegszeit genähre bedeuende
Preisermäßigung und Zahlungs-
erleichterung. Reparaturen aller
Systeme in ein. Werkstoff billigst.
Gebrachte Maschinen v. S.-M. an.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Spezialhaus C. Schläter,
Dortmund, Körnerplatz und Lange-
straße-Ecke, Fernruf 5369.

Verdingung.

Die Herstellung von Rohrgräben für die Ver-
legung von Gas- und Wasserleitungen in der
Jahn- und Heerenstraße in Kamen soll ver-
geben werden.

Verdingungsunterlagen können während der Dienst-
stunden auf dem Stadtbauamt eingesehen und Angebots-
formulare nebst Bedingungen gegen Erstattung der Selbst-
kosten im Betrage von 1,00 Mk. daselbst in Empfang
genommen oder gegen porto- und bestellgeldfreie Ein-
sendung des genannten Betrages bezogen werden.

Verschllossene, mit entsprechender Aufschrift ver-
sehene Angebote sind bis

Freitag, den 15. d. M., vorm. 10 Uhr,
dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung
in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt-
finden wird.

Kamen, den 8. Januar 1915.
Der Magistrat: Mertin.

Matratzen-Papier
vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Ztg.“



Heute mittag 2 Uhr entschlief sanft,
infolge Altersschwäche, mein lieber Mann,
unser guter Onkel, Grossonkel, Bruder
und Schwager,

Schreiner

Heinrich Dellwig

im 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Overberge, den 8. Jan. 1915.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Jan.,
nachmittags 3 Uhr, in Methler statt.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung
sodort oder später zu ver-
mieten; daselbst wegen Auf-
gabe des Geschäfts

Möbel

billig zu verkaufen.

Wienke, Bergkamen,

Landwehrstr. 189.

Zum 1. April oder später

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stall
und Gartenland zu verm. 28
Friedrich Potthoff, Breiten.

Die Beleidigung die ich
gegen Frau Johann Kassin
ausgesprochen haben soll, nehme
mit Bedauern zurück.

Frau August Knaaf,
Gottesbergstraße.

Inventur-Verkauf

Beginn Montag, den 11. Januar.

Unsere Inventur-Aufnahme ist beendet. Wir haben fast das

gesamte Warenlager im Preise herabgesetzt,
Saison-Artikel bis zu 60%.

Wie wohl allgemein bekannt, sind während der letzten Kriegsmonate die Preise fast sämtlicher Rohmaterialien ganz bedeutend gestiegen. Wir sind in der angenehmen Lage, unserer werten Kundschaft ganz ausserordentlich günstige Angebote zu machen, welche noch aus Abschlüssen zu ganz niedrigen Preisen herrühren.

Ausserdem grosse Extra-Angebote in allen Abteilungen.

Gebrüder Kaufmann, Hamm

Bahnhofstrasse 28b und 30.

Modernes Spezialhaus.

Bahnhofstrasse 28b und 30.

Städtische Sparkasse zu Kamen.

Wegen des Jahresabschlusses ist die Kasse — laut Beschluß des Magistrats vom 7. März 1914 — bis zum 1. April an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen

geschlossen.

Jugend-Kompagnie.

Sonntag, den 10. ds. Mts. um 12,30 Uhr nachmittags:

Antreten zum Photographieren. Um 1 Uhr:

Abmarsch ins Gelände.

Vollständiges Erscheinen wird vorausgesetzt.

Der Vorstand.

Asthma gleicht einer drohenden Wolke.



Ihr Beklagenswerten, die Ihr an Asthma leidet, weshalb lasst Ihr Euch durch Asthma die schönsten Tage Eures Lebens vergällen? Weshalb leidet Ihr aber? Warum vertreibt Ihr nicht die Qual, die wie eine drohende schwarze Wolke immer über Eurem Haupte schwebt? Wendet Akker's Abteisirup an.

Akker's Abteisirup löst selbst alten, zähen Schleim und erleichtert das Auswerfen desselben. Die Hustenanfälle werden weniger heftig, das Atemholen wird freier und leichter, die Brust wird weit und die Beklemmungen verschwinden mehr und mehr. Die Atmungsorgane werden gereinigt und gestärkt und bald fühlen Sie sich so gesund und stark wie je zuvor.

Akker's Abteisirup

Ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und allen übrigen Krankheiten der Atmungsorgane. Bei rechtzeitigem Gebrauch beugt Akker's Abteisirup ernstesten Brustkrankheiten vor. Unsäglich, selbst für die kleinsten Kinder. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis per Flasche 2297 v. 230 Gr. M. 2.— Also je größer die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handels-Gesellschaft „Noris“, Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Ader-Apotheke.

Mutterberatung.

Am Montag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindebauhause, 1. Tür rechts

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Zengmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen. Anwesende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Keine Ziehungsverlegung!

1915 Erste Geld-Lotterie

im neuen Jahre!

Ziehung un widerruflich

19. u. 20. Januar 1915.

Geld-Lotterie

zu Gunsten der Olympiade Berlin 1936.

150000 Lose. 5918 Geldgewinne Mk.

150000 60000 20000 10000

Olympia-Geld-Lose à 3 Mk.

Porto und Liste 30 Pfennige extra

empfehlen und versenden

General-Debit

Gust. Pförde,

Essen-Ruhr.

Hier zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Mähmaschinen, Defen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke, zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- und Fensterbeschläge empfiehlt Julius Bohde, Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell und billig. 113

Pianino

für 150 Mark zu verkaufen. Carl Ebel & Sohn Unna.

Werkverein Grillo u. H.

General-Versammlung

Sonntag, den 10. Jan., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Fr. Hausmann.

Tagesordnung Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn Barmen Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

2134

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

IBACH

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt. Eigene elektrische Lichtanlage.

Sonntag, den 10. Januar 1915:

Nur für Erwachsene von 3—11 Uhr:

„Protea I“

Abenteuerliches Spionage-Schauspiel in 5 Abteilungen. Der Film, Monopolschlager, ein Meisterwerk der Technik und Darstellungskunst, voll atemberaubender Spannung und kühn hervorgebrachter Handlungen, stellt auch dem verwöhntesten Besucher in vollem Masse zufrieden.

Die neueste Kriegsschau von Ost u. West.

Wegen hoher Unkosten 5 Pfg. Zuschlag: 1. Pl. 55 Pf., 2. Platz 35 Pf.

Zu frdl. Besuch ladet erg. ein Die Direktion.

Das an der Dortmunderstraße gelegene

Kontorgebäude

der Firma C. J. Winter ist durch mich zu vermieten. Woeste, Rechtsanwält.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethoden. Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 21. Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—12 Uhr. — Telefon 2014.

Dortmund, Burgwall 27. Montags und Donnerstags 9 1/2—1 und 2—5 1/2 Uhr

Unsere Krieger frieren!

Ich empfehle für den Feldpost-Verband:

11. Wärmöfen

ferner:

Feldklocher

Vitörflaschen

Taschenlampen

Lintenfeuerzeuge

Taschenmesser.

Karl Müller, Kamen.

Zur Einfriedigung der Gärten empfehle

Winkelisen

billigst.

Friedr. Hedmann, Kamen.

2306

Eingefriedigten Garten.

in der grünen Straße, am Hauptweg gelegen, 60 Ruten groß, preiswert zu vermieten. Näheres i. d. Geschft. d. J. 23

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 10. Januar.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gieseking.

2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

3 Uhr: Frauen.

Abends 5 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Sonntag, den 10. Januar.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gwald.

11 Uhr: Frauen.

Kinder-Gottesdienst fällt aus.

Alt-katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.

Predigt.

(Barren J. Moon aus Dortmund.

Druck u. Verlag v. C. May in Hört

Verantwortlicher Redakteur: J. B. Otto Böding.

Kammerer Zeitung

Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 4 (2. Blatt)

Sonnabend, den 9. Januar 1915

43. Jahrgang

Weihnachts-Frieden an der Front.

Die „Times“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen englischer Offiziere an der Front über einen kameradschaftlichen Verkehr mit deutschen Offizieren während der Weihnachtszeit, von dem man nicht glauben kann, daß er sich in der gefährlichsten Weise abgespielt hat. Die „Rhein-Westf. Ztg.“, welche die nachstehenden Auszüge entnommen sind, bemerkt dazu, daß sie sich jeder Kritik der Vorgänge enthalte.

„Am Weihnachtsabend“ so schreibt ein englischer Offizier, „waren die Dinge anders als sonst. Es war ein stiller Nachmittag und verschiedene Flugzeuge waren aufgestiegen, die dann auch von den Deutschen gefeuert wurden. Ich wollte den Abend bei einem Infanterieregiment verbringen, das mehr unten am Wege lag. Die Batterie feuerte, doch sie stand an einem besonderen Platz, den ich nicht sehen konnte. So ungefähr um 6 Uhr wurde alles still. Es war kein Laut mehr zu hören. Um 11 Uhr, als wir alle um das Feuer saßen, kam ein sehr aufgeregter Infanterieoffizier auf uns zu und erzählte uns, daß der Kampf eingestellt sei und die Mannschaften sich zwischen den Laufgräben verbündeten. Wir hatten schon früher am Abend Lichter auf den Brustwehren flackern gesehen und man konnte von dort denn auch ein gut Teil Geräusch hören. Stimmen von den Deutschen: Ihr Engländer, warum kommt Ihr nicht heraus? und die unserigen riefen zurück: „Später!“, aber das war schon ein ganzes Teil früher gewesen. Es war von beiden Seiten verabredet worden, daß vor Mitternacht des Weihnachtstages nicht gefeuert werden sollte. Kurz nach Mitternacht gingen wir schlafen und fanden am Weihnachtsmorgen wie gewöhnlich unter Waffen. Doch die Nachricht des Waffenstillstandes bestätigte sich. Es war alles privat geordnet worden. Auch war angenommen worden, daß, wenn ein einzelner Schuß fiel, dies nicht als eine Feindseligkeit sollte aufgefaßt werden, und auch, daß kein Feuern sollte eröffnet werden, ehe nicht eine Warnung an beiden Seiten gegeben war. Schließlich entwickelte sich ein reges Leben zwischen den Laufgräben. Wir drückten ihnen auch zu den Deutschen hin. Wir brachten den Offizieren die Hand und tauschten Zigaretten aus. Leider verstanden sie kein Französisch oder Englisch und wir kein Deutsch. Die Unterhaltung drohte langweilig zu werden. Schließlich holten sie einen Mann aus dem Laufgraben heraus, der einige Jahre in Amerika gelebt hatte, und der mußte als Dolmetscher dienen. Die Offiziere waren wenig mehr als Knaben, und einer von ihnen, die Soldaten schienen ziemlich jung zu sein, jedoch machten sie keinen mühsamen oder unterernährten Eindruck. Sie waren äußerlich hübsch und es gab vielen Händezusammenklagen. Eindruck. Ein Mann erzählte uns, daß Rußland geschlagen sei und der Krieg in drei Wochen beendet wäre. Ein anderer hat einen unserer Offiziere, seine Photographie seiner Schwester in Liverpool zu überreichen. Die Deutschen waren alle für einen Waffenstillstand von 48 Stunden, doch wir brachten ihn um Mitternacht am Weihnachtstage ab.“

Ein Major im Leicestershire-Regiment schreibt vom Weihnachtstage: „Es ist jetzt eine Zeit des Friedens und des guten Willens. Ich habe eine Stunde lang mit den deutschen Offizieren und Mannschaften gesprochen. Wir haben Zigaretten, Zigaretten und Zeitungen ausgetauscht. Es sind meist prächtige, liebe Burschen und es scheint so leicht, gegen sie zu kämpfen. Das Feuer ist tatsächlich eingestellt und sie geben nur dann einen Warnungsschuss ab, wenn unsere Leute die Drahtgitter ausbessern wollen. Gestern Nacht sang eine aussergewöhnliche Schar von Offizieren und Mannschaften Weihnachtslieder für uns und wir taten desgleichen.“

Ein Soldat der London Rifle Brigade schreibt: „Wir hatten eigentlich am Weihnachtstage und am Weihnachtstage eine schöne Zeit. Wir waren an manchen Stellen weniger als 100 Yards von den Deutschen entfernt und konnten uns mit ihnen unterhalten. Wir hatten vereinbart, daß am Weihnachtstage und am Weihnachtstage nicht gefeuert werden sollte und auch keine Sprache vom Krieg sein sollte. Sie sangen und spielten für uns verschiedene ihrer Lieder und wir sangen: „Home, Sweet Home“ und „Tipperary“. Das Singen und Spielen dauerte die ganze Nacht und am anderen Tage machten unsere Burschen ihnen einen Besuch und sie kamen dann auch zu uns. Zigaretten, Zigarren, Orangen usw. wurden ausgetauscht, und jeder, Freund oder Feind, erwies sich als ein wirklich guter Kerl. Einer der deutschen Offiziere photographierte uns. Deutsche und Engländer Arm in Arm, mit ausgetauschten Helmen und Mützen. Auch hatten wir am Weihnachtstage ein Fußballspiel. Sie erlaubten uns auch, unsere Toten zu beerdigen, und einige von ihnen, mit den Helmen in der Hand, brachten einen unserer Offiziere, der tot hinter ihren Laufgraben lag, so daß wir ihn anständig beerdigen konnten. Sie waren einfach herrlich in der ganzen Sache und prächtige Burschen. Ich habe jetzt eine ganz andere Meinung von den Deutschen.“

Diesen Veröffentlichungen gegenüber ist es wohl angebracht, auf einige Beispiele

englischer Gesinnungs-Robeiten

hinzuweisen, die vor einiger Zeit in der gleichen „Times“ ihre Veröffentlichung fanden. Wenn man in Deutschland die intellektuelle Ausbildung

englischer Offiziere auch niemals überschätzt hat, so belächelt diese Veröffentlichungen, in denen der Krieg als Jagdsport und unsere für das Vaterland kämpfenden Krieger als Feldhühner betrachtet werden, doch einen Tiefstand des sittlichen Niveaus der englischen Offiziere, wie man ihn nicht für möglich gehalten hat. Ein Major der Feldartillerie (Royal Field Artillery) schreibt: „Im Ganzen betrachtet, hatten wir ausgezeichneten Sport. Die Beute war schwer, die Wäpner hart und zum größten Teil auch gut ausgearbeitet. In einigen Schlupfwinkeln fanden wir jedoch die Vögel nicht so entwickelt. Unter ihnen befand sich ein gut Teil von „Küden“ und alte Säbne. Sie kamen ganz gut auf die Gewehre zu, nichtbedenklicher, und reichten noch gerade aus, uns eine Zeitlang in Atem zu halten, obwohl sie uns nicht viel Mühe machten, sie zur Strecke zu bringen.“ Ein Offizier vom Leicestershire-Regiment gefällt sich in der gleichen Tonart: „Die Jagd läßt sich gut an. Wild ist überreichlich, gut genährt und hinreichend flügge. Die jährigen Vögel machen nun allmählich großen Vorrat von jüngeren Vögeln, die nicht so gut genährt und leichter erschreckt werden.“

Gewiß wird unter dem Eindruck des Augenblicks in der ganzen großen Briefliteratur des Krieges auch auf unserer Seite manches geschrieben werden, ohne Worte und Ausdruck sorgfältig zu wählen, dazu sind Ort und Zeit nicht angetan, aber man wird selten etwas so Widersätzliches lesen, wie den rohen Sportlergargon dieser „Gentlemen“ in Uniform, dem man nur mit größter Abkühlung gegenüber treten kann.

Der Verkehr mit den feindlichen Schützengräben verboten!

Durch Armeebefehl vom 29. Dezember ist nach der „Tägl. Rundschau“ die kameradschaftliche Annäherung an den Feind im Schützengraben verboten worden. Damit ist Vorkommnisse, wie sie englischen Meldungen zufolge die Weihnachtstage gezeigt haben, ersichtlicherweise von der Obersten Heeresleitung ein Ende gemacht. Derartige Gefühlsäußerungen, besonders unsern ärgsten Feinden, den Engländern, gegenüber bringen — abgesehen von allem andern — nicht nur die Möglichkeit, daß die Energie der Kriegsführung dadurch erlahmt, sondern auch, daß der Gegner durch den Verkehr wichtige Beobachtungen anstellen konnte, deren Geheimhaltung im militärischen Interesse notwendig war. Der Feind konnte z. B. durch die Regimentsnummern unsere Kräfte feststellen, die Beobachtung machen, daß abgefeuerte Kavallerie in den Schützengräben tätig war usw.

Ausbrüche krankhaften Hasses.

Dem „Vol.-Anz.“ wird über Rosendaal aus Le Havre berichtet: Ein großes Verbrüderungsfecht französischer und belgischer Staatsmänner fand in Sainte-Adresse am 31. Dezember statt. Pichon, Jean Dupuy, Doumergue, Pélletan, Denis-Cochin nahmen an dem Bankett teil, das von dem belgischen Innenminister Perrier geleitet wurde. Das in Le Havre erscheinende Blatt „XX. Siecle“ gibt die bei diesem Anlaß geschwungenen Brandreden gegen Deutschland wieder. Stephan Pichon machte im Namen des französisch-belgischen Komitees dem Deutschen Reich den Prozeß:

Wenn der Frühling ins Land zieht, werden zwei Millionen Franzosen und eine Million Engländer über die Rhein ziehen, um Rache zu nehmen für das Verwüstungswerk und die Schandtat der deutschen Barbaren in Belgien und Frankreich. Furchtbare Rache werden wir üben. Alle Kriegstaten werden niedergelegt. Der preussische Militarismus wird geknebelt, um nach dem Frieden, den wir unsern Feinden diktieren werden, endgültig zu verschwinden. Das Deutschland von heute muß zerstört werden! Was mit den Rheinprovinzen zu geschehen hat, läßt sich heute noch nicht sagen, aber eins steht fest: Elsaß-Lothringen und einige wichtige deutsche Festungen müssen zum Schutze unseres Landes Frankreich angegliedert werden. Ueber Österreich-Ungarn wird strenges Gericht gehalten. Eine Angliederung der deutsch-österreichischen Provinzen an Deutschland darf nicht gestattet werden.

Pichon ist der Ansicht, daß gleichwohl noch schwere Kämpfe auf deutschem Boden zu gewärtigen sind. Perrier blieb nicht lange auf dem Gebiet staatsmännischer Erwägungen; er machte seiner Wut durch einen Strom von Beschimpfungen Luft. „Noch niemals hörten

wir solche Schimpfworte“, gesteht das genannte Blatt, „es waren Ausbrüche, deren sich Boger bedienen, wenn sie sich gegenseitig in Rage bringen wollen.“ Die Gäste jubelten Perrier zu. Am Schluß sang Noté in belgischer Uniform die Brabanconne und Marschallse.

Solche Ausbrüche von Wut und Haß sind so roh und niedrig, daß man sich immer wieder fragen muß, woher nehmen diese Menschen das Recht, uns Deutsche Barbaren zu nennen? Wenn schon französische Staatsmänner, unter ihnen mehrere französische Ministerpräsidenten, in solch schimpfendem Tone schwelgen, wird man sich nicht wundern dürfen, wenn das Volk noch in ganz anderen Formen wilder Majerei sich ergeht.

Allerlei Kriegsbilder.

Das Recht der Neutralen.

In einem Leitartikel der „Politiken“ wird ausgeführt: Ueber das Recht der neutralen Staaten, Handel zu treiben, herrschen in Kopenhagen ganz irrige Vorstellungen, die durch verwirrende, in deutschfeindlichem Sinne gehaltene Artikel der Lokalpresse genährt werden. Demgegenüber ist festzustellen, daß es das Recht jedes neutralen Staates ist, Handel zu treiben mit wem, wohin und womit er will. Kein kriegsführender Staat hat das Recht, dieses zu verbieten. Auch eine neutrale Regierung hat kein Recht, sich einzumischen. Bei dem Weltkriege hat eine neutrale Regierung lediglich die Interessen des eigenen Landes zu schützen. Sie erklärt Ausfuhrverbote nur im Interesse der Ernährung des eigenen Volkes, aber nicht mit Rücksicht auf die Wünsche der kriegsführenden Staaten. Demnach ist der Anspruch Englands, welches die Ausfuhr irgendwelcher Waren nach Deutschland verbieten will, gegenüber einem Kaufmann in einem neutralen Lande völlig wirkungslos. Ein solcher Kaufmann oder eine neutrale Regierung sind nicht gehalten, irgendwelche Verpflichtungen gegenüber einer kriegsführenden Macht einzugehen. Solange eine neutrale Regierung nicht selbst in den Handel zugestimmt, eine kriegsführende Macht eingreift, solange bleibt das Land neutral.

Englische Verluste in der Seeschlacht an den Falklandsinseln.

Ueber den Seekampf bei den Falklandsinseln erhält die „Frankf. Ztg.“ jetzt aus Buenos Aires vom Mitte Dezember einen Brief aus einer Quelle, die wegen ihrer Beziehungen zu englischen Kreisen unterrichtet sein kann. Danach hat das englische Geschwader aus mindestens neun Schiffen bestanden, unter denen sich die Schlachtkreuzer „Blond“ und „Indefatigable“ befanden. Die Verluste auf englischer Seite müssen bedeutend gewesen sein, denn es wurden auf Wunsch des Kommandanten in Montevideo eine große Zahl von Betten für die Schwerverwundeten im dortigen Spital bestellt. Es heißt, daß mehrere Hundert englische Matrosen verwundet sind.

Gleich in den ersten amerikanischen Meldungen waren auch die Namen der großen Schlachtkreuzer genannt, die acht 34,3- und acht 30,5-Zentimeter-Geschütze als schwere Artillerie führen. Spätere Berichte ließen diese Namen fort, woraus hier und da geschlossen wurde, sie seien an dem Kampfe doch wohl nicht beteiligt gewesen. Mit diesen Schiffen und den japanischen, denen ja nach Churchill das Hauptverdienst zuzufallen dürfte, dürfte unserm Kreuzergeschwader in der Bewaffnung einer etwa 12- bis 15fachen Hebermacht gegenübergestanden haben. Dabei dem Gegner noch soviel Schaden zuzufügen und erst nach mehr als fünfjährigem Kampfe vernichtet zu sein, ist für unser ehrenvoll gesunkenes Kreuzergeschwader eine immer leuchtendere Ruhmesstat.

Die Nachtkämpfe bei Sochaczew.

Ueber die Schlacht in Polen wird dem „Echo de Paris“ auf Grund russischer Zeitungsberichte aus Petersburg gemeldet: „Die Kämpfe um Sochaczew zeigen deutlich, von welcher Wichtigkeit es für Deutschland ist, Warschau zu nehmen. Um sich den Weg zur polnischen Hauptstadt zu bahnen, hat Zinbendorf 14 Armeekorps auf dem linken Weichselseiter konzentriert, dazu kommen sechs bis sieben andere Korps, die von der Weichselseite kamen. Allein auf einer Linie von 19 Kilometern waren fünf deutsche Armeekorps massiert mit 150 Kanonen, die schwere Artillerie gar nicht gerechnet. Die

Deutschen kämpften Tag und Nacht; besonders zogen sie Nachtkämpfe vor. Es kam vor, daß sie einen Sturm bis elfmal in einer Nacht wiederholten. Kaum war ein Angriff beendet, als auch schon neue Truppen über die russischen Gräben hergestürzt kamen, die nicht einmal Zeit hatten, ihre Toten fortzuschaffen, so daß über diesen der Kampf Mann gegen Mann fortobte. Die deutschen Offiziere feuerten ihre Leute zum Siege an. Man kann sich kaum ein Bild von dem furchterlichen Anblick dieser Kämpfer machen, die in geschlossenen Reihen beim gespensthaften Aufleuchten der Scheinwerfer vorstürmten. Die Augen weit aufgerissen (!), mit wilden Blicken (!), die Mäul an der Spitze führten sie sich unter Hurrarufen in das Feuer der russischen Maschinengewehre.“

Wann ist Rußland am Ende seiner Kraft?

Rußland wird seine Niederlage fühlen, so wie es seine Hilfsquellen erschöpft sieht, keine Minute eher. In den russischen Reihen kämpfen nun seit mindestens zwei Monaten Teile der russischen Reichswehr, Leute von 19 bis 42 Jahren, ferner fang die russische Artillerie, die in den ersten Schlachten nur lagenweise feuerte, schon am Son. an, mit der Munition auszuhalten, und nahm dann bei Bobz, Kutno, Boghnia und Pimanowa nur mehr die dankbarsten Ziele unter Feuer. Ein guter Teil der schweren Munition ist in Rußland nicht erzeugbar, ein großer Teil der russischen Artillerie mit samt den Parks bei Zannenberg und in den masurenischen Schlachten geblieben. Einzelne russische Divisionen ziehen schon aus Manlicher- und Verbandsgewehren. In Flugzeugen mangelt es, weil die russische Industrie keine Motoren liefern kann. Die russischen Reserveformationen stehen uns in mangelhafter Bekleidung gegenüber. Seit dem Zuziehen der Hüfen von Madonopol und Archangelst können Hilfsleistungen nicht nach Rußland kommen. Die stofflichen Hilfsquellen Rußlands gehen also schrittweise zur Neige; das gleiche gilt aber nicht von Rußlands Menschenreservoir. Nach General Rediger beträgt der Kriegszustand an ausgebildeten Mannschaften Rußlands 3,5 nach Belze vier Millionen. Auf 2,5 bis 3 Millionen Mann müssen die russischen Gesamtverluste bis heute veranschlagt werden. Der Zar hat seine Feld- und Reserveformationen längst eingesetzt; ebenso die regelmäßig ausgebildete Reichswehr. Die ungediente Reichswehr ist im Hinterland unentbehrlich für Garnison- und Etappen dienst, zur Wahrung der stets schwankenden Ordnung, zur Bewachung der Magazine, Eisenbahnen, Brücken, Gefangenenlager, Festungen, zur Pflege der Verwundeten, endlich als Arbeitsmannschaft; aus dem etwaigen Ueberfluß können neue Kampftruppen aus Mangel an Waffen, Rüstzeug und Offizieren nicht gebildet werden. Da Leute aller ausgebildeten Jahrgänge an der Front schon Anfang November anzutreffen waren, muß um dieselbe Zeit der erste Schuß Angeübter im Etappenraum angelangt sein. Vermutlich zu Neujahr ist dieser erste Schuß durch eine zweite letzte Einberufung ersetzt worden. Dieses letzte Aufgebot wird notdürftig ausgebildet am 1. April im Etappenraum stehen, und damit der letzte waffenfähige Mann in die Front eingeschoben sein. Dann käme es zur größten letzten Schlacht dieses Krieges im Osten und bei sechswohiger Dauer derselben Mitte Mai zum Abschluß der Operationen.

Russische Drohungen gegen Italien.

Die russischen Blätter, die nur das schreiben dürfen, was ihnen die Regierung gestattet, üben die denkbar schärfste Kritik an dem Vorgehen Italiens in Albanien und belächeln heftig die angeblichen Bestrebungen Italiens, auf dem Balkan die Vorherrschaft zu erringen. Diese Auslassungen, über deren Ursprung man nicht im Zweifel ist, haben in Rom naturgemäß großes Aufsehen erregt, dem italienischen Volke jedoch gleichzeitig klar gemacht, was es von Rußland und dessen Verbündeten zu erwarten hat. Österreich, das an der Adria unmittelbare Interessen hat, vertreten hat, gewährt dem ihm verbündeten Italien jederzeit, auch schon vor dem Kriege, weitgehende Bewegungsfreiheit in Albanien. Rußland dagegen, das an der Adria unmittelbar überhaupt nicht interessiert ist, sucht polternd die Kreise der italienischen Regierung zu föhren. Pariser Blätter hatten bereits geschrieben, daß die Mission des Fürsten Wilkow in Rom gescheitert sei. Wenn Italien über seine Stellungnahme noch hätte im Zweifel sein können, so hat ihm jetzt Rußlands Verhalten gezeigt, in wie hohem Maße es mit seinen Lebensinteressen auf den Dreilbund angewiesen ist. An der Aufrechterhaltung der italienischen Neutralität ist hinfort nicht mehr zu zweifeln; sollte Italien wider

Erwarten im weiteren Kriegsverlauf zum Eingreifen genötigt sein, so würde es zu Gunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns geschehen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 9. Jan. (Verschiedenes.) Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 22. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 547) die Verwendung von Kartoffelmehl und anderen Erzeugnissen aus der Kartoffel zur Herstellung von Seife unter Strafandrohung verboten. Dies Verbot war erforderlich, um die bisher zur Füllung von Seifen verwendeten großen Mengen von Kartoffelmehl künftig der Brotbereitung zu erhalten.

(Feier von Kaisers Geburtstag.) Vom preussischen Staatsministerium ist den Behörden folgende Bekanntmachung zugegangen:

„Bei dem Ernste der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Festessen, Theateraufführungen oder Tanzbelustigungen —, durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechende kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfang veranstaltet werden.“

Von seiten des preussischen Kriegsministeriums ist an das königliche Oberkommando in den Marken und an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlass ergangen:

„1. Der Tag ist ein Feiertag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß.“

2. Großer Zapfenstreich und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilgemeinden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistlichen Behörden vorzusehen.

3. Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten.

4. Die üblichen Mannschaffsfeiern wie sonst, insonderheit Tanz und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.“

Die preussische Staatsregierung hat mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Maskeraden, Fasnachtsvorstellungen und Maskenbälle verboten.

Das Bezirkskommando Soest weist darauf hin, daß Einstellungen von 17jährigen, noch nicht selbstdienstfähigen Freiwilligen in die bestehenden Unteroffizierschulen Weiskensfeld und Treptow a. N. nach den bisher geltenden Bestimmungen erfolgen können und zwar ohne Innehaltung der im Frieden geltenden Termine. Anmeldungen werden vom Bezirkskommando Soest entgegengenommen.

(Das Ende der frischen Brötchen.) Zur bundesrätlichen Verordnung über die Bäckereibetriebe wird noch mitgeteilt, daß alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten sind. Die Verwaltungsbehörden können den Beginn und das Ende der hiesigen Stunden, auf die sich das Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Das Wesentliche dieser Bestimmung ist die Umgrenzung des Begriffs Nacharbeit. Der Verwaltungsprozeß einschließlich der Vorarbeiten erfordert eine Zeit von 2-3 Stunden. Deshalb beginnen die Bäckereien jetzt in den frühen Morgenstunden. Die Verzögerung des Aufgangs um ca. drei und eine halbe Stunde bedeutet, daß die frischen Brötchen statt um 7, um 10½ Uhr zum Ausstragen fertig sein werden. Das Frühstücksgeschäft ist um diese Zeit selbstverständlich erledigt. Die einschneidende Bedeutung dieser Umgestaltung des Betriebes für die Bäcker erhellt aus der Tatsache, daß bei manchen Bäckereien fast die Hälfte des gesamten Weißbrotgeschäftes auf das Frühstück entfällt. Der Zentralverband deutscher Bäckereien beklagt deshalb von dem Nachbrotverbot schwere Schädigungen des Bäckereibetriebes. In Berlin wird durch das Verbot die Hälfte, wenn nicht drei Viertel aller Bäckereien dem Ruin entgegengeführt, Tausende von Bäckergesellen werden brotlos, und die vielen Tausende der Frühstücksausträgerinnen verlieren den Nebenverdienst, auf den sie angewiesen sind. In den leitenden Kreisen der deutschen Bäckereiverbände hofft man noch auf eine Milderung der erlassenen Bestimmungen in letzter Stunde.

(Aus den neuesten Verlustlisten.) Grenadier-Reg. Nr. 9, Stargard: Gren. Wilhelm Klute, Oberaden, i. v. Inf.-Reg. Nr. 13, Münster: Musk. Heinrich Bäte, Oberaden, bisher verm., ist in franz. Gefangenschaft. Füsilier-Reg. Nr. 34, Stettin: Wehrm. Aug. Ring, Kamen, i. v. Füsilier-Reg. Nr. 39, Düsseldorf: Ref. Wilh. Werner, Belfum, tot. Inf.-Reg. Nr. 57, Wesel: Musk. Hermann, St. August, Klode, Kamen, nicht tot, sondern verwundet. Königs-Inf.-Reg. Nr. 145: Ersatz-Ref. Emil Hiddemann, Methler, tot. Musk. Joh. Ehrlich, Südkamen, i. v. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 18, Deutsch-Chlau, Braunsberg, Oesterode: Ref. Heinr. Sauerland, Kamen, verwundet. Inf.-Reg. Nr. 98, Metz: Unteroff. Gustav Böhring, Heeren, i. v.

Off.-Leutnant. Robert Wienbahl, Kamen, i. v. Unteroff. d. Ref. C. Erhard Benning, Kamen, gest. an seinen Wunden 10. Dezember 1914.

Die Weihnachtszeit mit ihren vielen besonderen Arbeiten ist vorüber. Nun muß wieder mehr an unsere treuen Soldaten im Felde gedacht und für sie gearbeitet werden. Im hiesigen Wohlfahrtsgebäude der Gelsenkirchener Altengemeinschaft auf der Klosterstraße beginnen die Arbeitsstunden wieder am Dienstag, den 12. d. Mts., um 3 Uhr. Die Näh- und Stickerarbeiten werden ebenfalls am Donnerstag, den 14. d. Mts., um 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Es werden auch stets wieder einige Damen des Vaterländischen Frauenvereins zur Hand sein, um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Soweit als möglich wird Material zum Nähen und Sticken bereitgehalten werden. Hier bietet sich besonders gute Gelegenheit, den zu Weihnachten erhaltenen Stoff selbst zu verarbeiten. Zu beiden wöchentlichen Sitzungen wird freundlichst und herzlich eingeladen.

Einen poetischen Weihnachtsgruß hat der Reservist Berke vom 39. Füsilier-Reg. aus Feindesland an seine Nordenmänner 12. Jährigst wohnenden Eltern gerichtet, dem hier Raum gewährt sei: „Wieners, den 10. Dez. 1914. Zeit ist zwar das Weihnachtsfest noch nicht da, und was in der Zeit noch alles passiert, ist Geheimnis. Aber bis dieser Brief dort, ist Weihnachten. Und so wünsche ich Euch von ganzem Herzen zufriedene, glückliche Weihnachten im vollen Kreise der Familie, und so feiern wir Weihnachten im Felde. Weihnachten, du trankes Fest, Kern der Heimat, in Treue fest. Im trauten Stübchen im Vaterland. Erstrahlt der Christbaum im Lichterglanz. Gar manches Auge tränenreicher. Siehst den Kerzenglanz nicht mehr. Er weilt weit draußen im Feindesland. Wo der Sohn kämpft fürs Vaterland. Der tapfere Krieger im Feindesland kann sich nicht freuen des Lichterglanz; Gewehr in der Hand, gepannt den Hahn, Späht er nach vorn, ob Feinde nah'n. Nicht Lichterglanz, nicht Kerzenglanz. Erinnern ihm, daß Weihnachten sei. Er tut seine Pflicht wohl Stund um Stund, Sonst ruht alles in weiter Rund. Der Krieger lauscht wohl in der Nacht, Da tönt an sein Ohr: „Stille Nacht!“ Es tönt so hell, es tönt so nah, Als ob ihm Engel des Friedens nah'n. Er denkt an alle in weiter Fern, Bei denen er weilen würde so gern. Er wendet den Blick zum Himmel an, Ach könnt ich doch allen reichen die Hand! Doch die Gedanken, so schön sie sind, Werden zerissen wie der Wind. Kanonendonner vom weiten erschallt, Ein Zeichen, daß der Kampf noch hallt. Er kann nicht mehr denken an ferne Heim, Nur Hoffnung auf Wiedersehen ihm bleibt. Er faßt das Gewehr, er spannt den Hahn, Auf den Feind sich zu stützen im wilden Bahn. Da bringt durch die Nacht sein Name ihm aus Ohr. Brief aus der Heimat! jubelnder Ton. Er öffnet den Brief mit zitternder Hand, Was die Seinen ihm schreiben vom Vaterland. Vergessen der Jörn, vergeßen der Schmer, Der Blick, er wendet sich himmelwärts: Mög Gott Euch schützen, ihr Lieben daheim, Feiert fröhliche Weihnacht, kann nicht bei Euch sein.“

So möge denn das Fest des Friedens, das heilige Weihnachtsfest, uns allen den wirtlichen Frieden geben. In der Hoffnung, daß diese Zeilen Euch alle beim besten Wohlfühlen antreffen wie sie mich verlassen, verbleibe ich mit den herzlichsten Weihnachtsgrüßen an Euch, liebe Eltern und Geschwister, Franz. Auf Wiedersehen!

Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in dem Hause Linenerstraße Nr. 171 ausgeübt, in dem Herr Poschmann ein Kolonial-, Manufakturwaren- und Drogegeschäft betreibt. Gegen 1½ Uhr erwachte der Geschäftsinhaber infolge eines verdächtigen Geräusches und als er zum Fenster hinaus auf die Straße blickte, bemerkte er mehrere Personen, von denen er zunächst glaubte, daß sie Einlaß in das Haus begeherten. Als er sie daraufhin fragte, verschwanden sie schleunigst, worauf es ihm klar wurde, daß etwas passiert sein müsse; er ging in den Laden und sah nun die Bescherung. Die Einbrecher hatten die Kolläden hochgeschoben, festgestellt und dann das Schaufenster herausgeschnitten, durch das sie dann in den Laden gelangten. Sie räumten zunächst das ganze Schaufenster leer, ließen Schokolade, Würste, Schokolade, Stiefel, Harmonikas, Haarkämme, für 200 Mark Wollgarn und Strümpfe usw. mitgehen und verließen auch die Ladentasse zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelang. Für ihren Rückzug wählten die Nachtarbeiter nicht den Weg, auf dem sie gekommen, sondern sie zerstörten zunächst die elektrische Schellenanlage und entfernten sich durch die Ladentür, um dann durch die Haustür zu verschwinden. Der Einbruch ist sofort bei der Polizeibehörde gemeldet worden, der es hoffentlich gelingt, die Einbrecher dingfest und unschädlich zu machen.

Westfal, 9. Jan. (Aus dem Felde.) Herr Lehrer Harms von hier, bisher Offizierskandidat im Inf.-Reg. Nr. 130, ist zum Leutnant befördert. Herr H. ist erst vor kurzem von einer schweren Erkrankung am Typhus, den er sich in Feindesland zugezogen hatte, genesen. — Der Obergefreite Karl Knäpper von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wassereoul, 9. Jan. Das Eiserne Kreuz erhielt der Musiker August Vals, Sohn der Eheleute Inbalde Heinrich Vals. V. hatte auf einem gefährlichen Erkundungsgange die Stellung feindlicher Artillerie ausgemerkelt und genau festgestellt.

Dortmund, 8. Jan. Die Leiche des Generalleutnants von Harbo, der am 14. September bei Laon verwundet wurde und am 20. September seinen Verletzungen erlag, ist nach hier geschafft worden und Mittwoch abend

hier eingetroffen. Die feierliche Beerdigung findet am Vormittag des 12. d. Mts. statt. Vorher findet auf dem Marktplatz eine Trauerfeier statt.

Dortmund, 8. Jan. Ein größerer Brand entstand Mittwoch abend gegen 10 Uhr in der Schreinerei der Holzschänke Pohlshörder u. Co., in der zurzeit Betten für die Militärverwaltung hergestellt werden. Die Feuer entzündeten, konnte noch nicht ermittelt werden. Die sofort requirierten städtische Feuerwehr griff das Feuer mit allen verfügbaren Mitteln an, sodaß seine weitere Ausdehnung und die Gefahr eines evtl. Überspringens auf die anderen Fabrikabteilungen oder benachbarte Privathäuser kaum bestand. Das Schreinereigebäude ist ausgebrannt.

Dortmund, 8. Jan. Wegen Kriegsverrats im Felde hatte sich der im Jahre 1884 im Obereisack geborene Ersatz-Reservist Emil Kehler vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Er befand sich beim Kriegsausbruch in einem kleinen Ort in der Nähe von Belfort, trat in das französische Heer ein und trug die Waffen gegen sein eigenes Vaterland. Das Leben im französischen Heere schien ihm aber nicht sonderlich zu gefallen. In der Nähe von Amiens lief er zu den deutschen Stellungen über und wurde als Kriegsgefangener in das Senne-lager gebracht. Ueber diese Handlungsweise bringt der Angeklagte eine merkwürdige Erzählung vor. Er gibt an, er habe sich im Jahre 1912 bei dem zuständigen Bezirkskommando im Elsaß abgemeldet, und da er inzwischen den Damm der linken Hand verloren habe, sei ihm gesagt worden, seine militärische Verwendung käme überhaupt nicht mehr in Frage. Darauf habe er sich nach Frankreich gewandt. Acht Tage vor Kriegsausbruch seien die Leute schon eingezogen worden; obgleich er nicht vorgehabt habe, im französischen Heere zu dienen, habe man ihn mit einer großen Anzahl Elsässer in eine Kaserne gebracht und untersucht. Wegen seines Dammverlustes und des mangelhaften Sehvermögens sei er freigegeben. Aus Frankreich habe man ihn aber nicht mehr herausgelassen, weil der Krieg schon begonnen habe. Um über die Grenze zu kommen, habe er die Uniform eines Freundes mit Namen Zimmerling, der angemustert worden war, angezogen, sich dessen Papiere geben lassen und unter seinem Namen einem Truppenteil angeschlossen. Dafür habe er von seinem Freunde 14 Franken erhalten. Seine Truppe sei gegen Altkirch gezogen und nicht ins Gefecht gekommen, so-mit habe er keine Gelegenheit gehabt, über die Grenze zu kommen. Die Truppe sei dann über Paris nach Belgien überführt worden. In der Nähe von Amiens sei er übergelaufen und habe einem deutschen Offizier den Sach-verhalt erzählt. Die Beweisaufnahme bestätigte die Angaben des Angeklagten nicht, das Urteil lautete auf 11 Jahre Zuchthaus, während der Anklageverbreitung 14 Jahre beantragt hatte. Das Gericht erkannte auf eine mildere Strafe, weil der Angeklagte sich schließlich selbst gestellt hat.

Herforn, 8. Jan. Für die Hindenburgwende bewilligte der Magistrat in seiner Sitzung 3000 Mark, die dem Kriegsschatz entnommen werden sollen.

Mülheim-Ruhr, 8. Jan. Ein roher Patron hatte sich in der Person des Arbeiters Robert Boel von hier vor der Duisburger Stra-fa-lammer zu verantworten. Er habe seine Frau und sein 1½jähriges Kind fortgesetzt in der rohesten Weise mit einem Rohlfisch brutal mißhandelt. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Duisburg, 8. Jan. Ein Großfeuer, das erheblichen Sachschaden verursachte, entstand hier in dem Schreinereibetriebe der Duisburger Baugesellschaft m. b. H. in Wannefeldort. Das zurzeit stark beschäftigte Werk hatte dort große Holzvorräte lagern, die für Heereslieferungen und Wohnungseinrichtungen der Kolonie Bed-dau dienen sollten. In kurzer Zeit wurde das gesamte Gebäude mit sämtlichen darin enthaltenen Maschinen ein Raub der Flammen. Die Tätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich infolgedessen auf die Rettung der Büroräume und der angrenzenden Fabrikgebäude. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

Neue Kriegsdepeschen.

Ein österreichisches Flugzeug über Belgrad.

Il Sofia, 8. Jan. Aus Nisch wird berichtet: Der serbische Tagesbericht meldet, daß ein österreichisch-ungarisches Flugzeug auf einem Erkundungsfluge über Belgrad erschien. Es wurde zwar von den serbischen Truppen heftig beschossen, kam aber unberührt auf ungarischem Boden an.

Keine Operationen auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz

Il Oesterreichisches Kriegs-pressequartier, 8. Januar. In Südbolen, Galizien und in den Karpaten läßt gegenwärtig die schlechte Witterung, Nebel und Regen, Operationen nicht zu. In Przemyśl herrscht vollständige Ruhe.

Ein russischer General gefallen.

Il Petersburg, 8. Jan. In den Kämpfen bei Soichatow fiel General Sawisch, Mitglied des obersten Kriegsrats.

Der Türkensturm auf Armiasce.

Il Konstantinopel, 8. Jan. Die in der Provinz Aderbeidschan operierenden Truppen haben durch die Einnahme von Mis-man-Duabi einen großen Erfolg über die Auf-sen davongetragen. Viele hundert Kosaken wurden in den Armiasce getrieben. Mehrere

Kanonen und acht Maschinengewehre wurden erbeutet.

Zum Ankauf deutscher Schiffe.

Il Rotterdam, 8. Jan. Der im Senat ein-gebrachte Antrag auf den Ankauf deutscher Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, ermächtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, für den Ankauf und den Bau von Seeschiffen 120 Millionen Mark aufzunehmen.

Neue Differenzen zwischen China und Japan.

Il Kopenhagen, 8. Jan. Einer Petersburger Meldung der „Nowoje Wremja“ zufolge sind zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung neue Meinungsverschiedenheiten entstanden, weil China die Befreiung von Tsingtau nachträglich von der Zustimmung des chinesischen Parlaments abhängig machen wolle. Auch lehne China es ab, die deutschen Bahnkonzessionen in China als nichtig zu erklären.

Furchtbares Untergrundbahn-Unglück in Newyork.

Il Kopenhagen, 8. Jan. „Nationaltidende“ bringt folgende Meldung der Londoner „Central-News“ aus Newyork: Donnerstag morgen ereignete sich auf der Untergrundbahn ein furchtbares Unglück. Auf der Haltestelle, die sich am Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Street befindet, entstand aus unbekannter Ursache eine Explosion. Der gesamte Verkehr auf der Newyorker Untergrundbahn wurde augenblicklich zum Stehen gebracht. Durch die Explosion entstand an mehreren Stellen des Tunnels Feuer und Mauerwerk stürzte ein. Ein Zug, der sich in der Nähe der Explosionsstelle befand, war dicht besetzt. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß zahlreiche Personen infolge des Rauchs ohnmächtig wurden und viele von den Geretteten schwere Brandwunden erlitten haben. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Ueber den Umfang des Unglücks wird uns noch gemeldet:

W Newyork, 8. Jan. Am Kreuzungspunkt der 59. Avenue und des Broadway-Tunnels geriet der Untergrundbahnhof in Brand. Die Flammen ergriffen verschiedene Bahnzüge. Tausende von Passagieren wurden durch den Rauch ohnmächtig. 200 Personen wurden verletzt, jedoch ist niemand umgekommen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters von Sonntag, den 10. Januar, bis Sonntag, den 17. Januar 1915.

Sonntag, 10. Januar. Nachm. 3½-5½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Im weißen Rößchen“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Abends 7½-10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der Feldprediger“. Operette in 3 Akten von S. Witmann und A. Wohlmut. Musik von Carl Millöcker.

Montag, den 11. Januar. Abends 7½-10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zum zweiten Male. „Der Hexenkessel“. Schauspiel in 3 Akten von Georg Engel.

Dienstag, den 12. Januar. Abends 7-11½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 1. Vorstellung der neuen Vorhänge. „Walfäre“. Erster Tag aus dem Walfangspiel. „Der Ring des Nibelungen“. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Mittwoch, den 13. Januar. Abends 8-10½ Uhr. Einheitspreis (60 Pf.). „Die Raben-herrin“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Donnerstag, den 14. Januar. Abends 7½-10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zum zweiten Male. „Der Feldprediger“. Operette in 3 Akten von S. Witmann und A. Wohlmut. Musik von Carl Millöcker.

Freitag, den 15. Januar. Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Zweite Vorstellung der neuen Vorhänge. „Neuheit“. Zum ersten Male. „Klaus von Bismarck“. Tragödie in 5 Aufzügen von Walter Fleg.

Sonnabend, den 16. Januar. Nachm. 3½-6½ Uhr. Ermäßigte Schülerpreise. „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. — Abends 7½-10½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Der Freischütz“. Romantische Oper in 4 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Dichtung von Friedrich Schiller.

Sonntag, den 17. Januar. Nachm. 3½-6½ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Großab-t-lust“. Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Abends 7½-10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 4. Male. „Hänsel und Gretel“. Märchenoper in 3 Bildern von Ence bert Humper-dind. Dichtung von Adelheid Wette. Darauf: „Tänze“. Entworfen und eingeübt von der Balletmeisterin Ida Schwenke.

Der 11. Januar

erhält seine Bedeutung durch den Beginn des

Saison-Ausverkaufs

der Firma

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Beachten Sie das der heutigen Zeitung beiliegende 4seitige Extrablatt.

Eine rei-ende Arbeit, welche die Kinder spielerisch Geschicklichkeit erlangen läßt und gleich-zeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Feiertage in den hiesigen Filialen der „Kinderwelt“, Berlin W. 57. Es ist dies eine aus-schneidende mit drei verschiedenen, erprobten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lang-sam spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probeweile der berühmten Kinderwelt umsonst beigelegt.

